

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr

die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.

Druckzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.

Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Das Verbrechen als Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Ueber dieses zeitgemäße Thema sprach Prof. v. List, der berühmte Jurist und Fachmann auf diesem Gebiete, kürzlich im Berliner freisinnigen Verein „Waldeck“.

Prof. List befindet sich, wie er in seinem Vortrage erklärte, im Gegensatz zu denen, die das Verbrechen als aus dem freien Willensentschluss des Einzelnen hervorgegangen ansehen, und wer befindet sich im Gegensatz zu der durch Lombroso vertretenen Anschauung, daß das Verbrechen der Ausfluß einer natürlichen Veranlagung sei. Lombroso selbst nimmt nur für 35 Prozent der Verbrecher die Theorie der erblichen Belastung in Anspruch, so daß also, selbst wenn man ihm folgen soll, für 65 Prozent der Verbrecher andere Gründe, die sie zum Verbrechen führen, vorliegen müssen. Der Höhepunkt der Verbrechen fällt in den August, und zwar sowohl politische wie solche gegen die Person; die meisten Verbrechen gegen die Sittlichkeit werden, wie statistisch festgestellt ist, im Juni und Juli begangen. Dagegen finden die wichtigsten Verbrechen im Januar statt. Daraus geht hervor, daß das Verbrechen beeinflusst wird von der Temperatur. Und danach kann man einen Schritt weiter gehen und kommt dazu, daß die äußeren gesellschaftlichen Verhältnisse maßgebend sind für das Zustandekommen des Verbrechens. Die Kriminalstatistik, die bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts sich zurückführen läßt, bestätigt diese Auffassung. Durch die Reichskriminalstatistik seit 1882 ist ein außerordentliches Anwachsen der Kriminalität festgestellt. Im Jahre 1901 haben etwa 500 000 Verurteilungen stattgefunden, im Jahre 1882 nur 330 000. Insbesondere ist von Jahr zu Jahr konstant gestiegen die Zahl der Verurteilungen jugendlicher Personen und bereits vorbestrafter Personen. Von den einzelnen Delikten überwiegen ganz außerordentlich die Vermögensdelikte, die bis zur Krise des Jahres 1890 der Zahl nach ziemlich gleich blieben, während der Krise enorm emporschnellen und nach Beendigung der Krise wieder zurückgehen, um bei der letzten wirtschaftlichen Krise wieder in die Höhe zu gehen.

Daraus ist ersichtlich, daß die Delikte, soweit das Vermögen in Frage kommt, auf die äußeren Verhältnisse zurückzuführen sind, auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Neben den wirtschaftlichen aber wirken selbstverständlich auch andere gesellschaftliche Verhältnisse mit. Weisen doch diejenigen Gebiete des Reiches, in denen ein starker Wein-, Bier- oder Schnapfkonsum sich bemerkbar macht, eine erhöhte Kriminalität gegen die Person auf. Aber auch die Konfession kommt in Betracht, und da muß hervorgehoben werden, daß die Kriminalität der jüdischen Bevölkerung niedrigeren Zahlen aufweist als die der christlichen. Das liegt zweifellos an den besseren wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen im allgemeinen die Juden sich befinden. Was die Geschlechter anlangt, so ist die Kriminalität des Weibes kleiner als die des Mannes. Das liegt daran, daß das Weib weniger sich in den Kampf ums Dasein stellt als der Mann, daß es sich ferner weniger an den politischen Kämpfen, am Wirtschaftsbetrieb beteiligt. Aus alledem geht hervor, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse den Boden für die Kriminalität abgeben. Es geht aber auch weiter daraus hervor, daß, wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse sich ändern, eine Änderung in der Kriminalitätsziffer eintreten wird. Deutschland ist vom Agrarstaat zum Industrie- und Handelsstaat übergegangen, wodurch bei vielen der Kampf ums Dasein ein viel schwererer geworden ist als früher. Daraus ergibt sich für den Strafrecht-Gelehrten die Aufgabe, alle die Unglücklichen, die im Kampf ums Dasein zu Grunde gegangen sind, zu schützen, zu sichern, zu retten von Not und Verzweiflung. Und es ergibt sich die zweite und schönere Aufgabe, diejenigen, die im Begriff sind, zu Grunde zu gehen, zu stützen, zu bessern, zu fördern. Aber vor allem muß die Gesellschaft eingreifen. Denn besser ist es, Straf-

taten zu verhüten, als gefallene Individuen der Besserung zuzuführen. Das Verbrechen ganz ausmerzen zu wollen, ist eine Utopie; aber es auf ein möglichst geringes Maß zurückführen zu wollen, ist eine Aufgabe, des Schweisses aller wert!

Deutsches Reich.

Gelegentlich des diesjährigen Ordensfestes werden auf Anordnung des Kaisers die gesamten Trompeterkorps der Garde-Kavallerie im königlichen Schlosse die Musik ausführen. Im Verlaufe der letzten Tage haben die Korps in der Kaserne des 3. Garde-Infanterie-Regiments zu Potsdam gemeinschaftlich die aufs Programm gesetzten Musikstücke eingeübt.

Die Orientreise des Kronprinzen soll Anfang März beginnen und sich über Konstantinopel bis nach Jerusalem erstrecken. Die Rückreise soll über Ägypten und Italien gemacht werden. Die Dauer der Reise ist auf sieben bis acht Wochen berechnet.

Der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der von seiner schweren Erkrankung im allgemeinen wieder genesen ist, wird Anfang August d. J. sein fünfzigjähriges Regenerationsjubiläum feiern können. Aus diesem Anlasse werden im ganzen Herzogtum Altenburg große Festlichkeiten geplant.

Ueber die Erziehung von Fürstentindern schreibt die „Abn. Ztg.“ aus Anlaß der Vorgänge in Dresden: „Immer aber ist die Erziehung die einzige Schutzwehr gegen die sittlichen Gefahren, und zwar gerade die Erziehung, die nicht den Menschen hinter Jalousien oder mit Schenkklappen verhielt und ihn dadurch bei ersten Lebensfragen nur zu leicht hilflos macht, sondern diejenige, die ihn dadurch stärkt, daß sie ihn auf das Leben ernsthaft vorbereitet durch wirkliche, tiefere Weisheitslehren und nicht durch Anweisungen über das, was sich schickt und sich nicht schickt, und namentlich nicht durch solche Lehren, die es für vornehm halten, unbedingt in den veralteten Anschauungen zu beharren und jede Fühlung mit der Zeit als „ordinär“ oder „demokratisch“ zu finden. Die Zeit und die Geisteskultur gehen, wenn auch vorübergehend gehemmt, rücksichtslos ihren Weg. Sie fragen nicht nach Oberhofmeisterinnen und Hofmarschällen. Aber allerdings wäre es sehr wünschenswert, wenn die Fortschritte der Kultur gerade von denjenigen gefördert würden, die an der Spitze der Gesellschaft stehen und mit einem historischen Recht deren Führerschaft beanspruchen. Dann würde in gewisse, nicht ganz kleine Kreise mehr Ernst und mehr Verständnis für die ersten Dinge des Lebens kommen, die Würde würde sich nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich kräftiger geltend machen, und dann würde das Beispiel allerdings anregend, ermutigend wirken, und so manches (liebe ungetan), was vorzugsweise deshalb geschieht, weil man nicht gelernt hat, über Ernsthaftes ernst zu denken.“

Die Kaufmannsgerichte. Zu dem neuen Gesetzentwurf betreffend Kaufmannsgerichte bemerkt Dr. Jastrow in seiner „A.-Z.“: „Wenn die Regierungsvorlage in der Form einem gewissen Vorurteil entgegenkommt, so hält sie doch in der Sache eine so weise Mittellinie ein, daß höchstwahrscheinlich auch die Vertreter der gewerbegerichtlichen Richtung ihr zustimmen werden. Nimmt man noch dazu, daß auch gegenüber der Abneigung der Juristen, soweit sie den Ausschluß der Anwälte betrifft, ein Entgegenkommen maßlich ist (wenigstens die Gewerbegerichte selbst sind gegenwärtig genügend erstarbt, um die Vertretung einer Partei durch einen Anwalt nicht mehr zu fürchten), so dürften die Ansichten der Vorlage äußerst günstig sein. Jedenfalls ist nicht zu bestreiten, daß der Hauptzweck, um dessentwillen kaufmännische Gewerbegerichte verlangt worden sind, mit dieser Vorlage zu erreichen ist. Beinahe die Hälfte aller Streitigkeiten (44,3 Prozent) wird von den Gewerbe-richtern durch gütlichen Vergleich erledigt, während vor den Amtsgerichten nur etwa der achte Teil

der Termine (12,4 Prozent) so endigt. Hiermit erweisen sich die Gewerbegerichte als eine Einrichtung des sozialen Friedens und diese Einrichtung wird durch die Vorlage einer weiteren großen Bevölkerungsschicht zugänglich gemacht.“

Die Polen des westfälischen Industriegebiets treten in Vorbereitungen für die diesjährigen Reichstagswahlen ein. Eine stark besuchte Polenversammlung fand zu Oberhausen statt, woselbst man bei scharfen Ausfällen gegen das Zentrum beschloß, sich keiner anderen Partei anzuschließen, sondern eigene Kandidaten für die Reichstagswahlen aufzustellen. Man schritt sofort zur Wahl eines Wahlausschusses.

Provinzielles.

Rosenberg, 15. Januar. Einige Schulkinder aus Emilienhof fanden auf dem Nachhausewege in einer Sandgrube auf dem hinter dem Stadte und in der Nähe der Adernmannschen Besitzung gelegenen sogenannten Sandberge mehrere Kleidungsstücke, darunter 2 Paar Hosen, 1 Jackett, einige Hemden u. a., die von dem Besitzer Reiper bestimmt als dem ermordeten Adernmann gehörig wiedererkannt wurden. Außerdem werden eine goldene Brosche in Gestalt einer Lyra und ein Paar Damenschuhe vermißt, die wahrscheinlich von den Raubmördern mitgenommen worden sind.

Pr. Holland, 15. Januar. Ein entsetzlicher Todesfall kam gestern in Deutschendorf vor. Die 22jährige Elisabeth Reß, ein blühendes kräftiges Mädchen trieb vom Hofwerk des Gutsbesizers Ameling die Pferde beim Häckselschneiden an und unterhielt sich in neckischer Weise mit einem vorübergehenden Schornsteinfeger. Als dieser im Weitergehen den langen Bejen auf die Schulter hob, schaute ein Pferd und schlug eine schnelle Gangart an. Das Mädchen schrie vor Furcht auf, fiel auf dem Sitz um und war eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein jähes Ende bereitet.

Gallingen, 15. Januar. Die Frau des Baldarbeiters S. war gestorben und sollte am Montag beerdigt werden. Als nun der Sarg geschlossen werden sollte, konnte der Chemann sich gar nicht von seiner verstorbenen Frau trennen, weinte furchtbar und hatte sich am liebsten in den Sarg gelegt; unausgesetzt rief er: „Mutterle, Mutterle, et kom bold naoo!“ Tatsächlich ist nun, wie der „Bartenst. Anz.“ schreibt, der Mann am Montag gestorben und zwar, wie der Arzt festgestellt hat, an Herzschlag. Bis zum Tode bezw. Begräbnis seiner Frau ist er noch täglich zur Arbeit gegangen.

Königsberg, 15. Januar. Die Stelle des dirigierenden Arztes der inneren Abteilung unserer städtischen Krankenanstalt hat der Magistrat nunmehr mit einem nicht pensionsberechtigten Einkommen von 5000 Mark ohne Dienstwohnung öffentlich ausgeschrieben. Bewerbungen sind bis zum 15. Februar an den Magistrat zu richten. — An Wahlen ist das Jahr 1903 für Königsberg überreich. Es sind zu vollziehen die Reichstags- und Landtagswahlen, sowie die Wahlen für die Stadtverordneten-Versammlung. Die Kosten dieser Wahlen trägt der Stadtsäckel. Sie betragen 3100 Mk. für die Stadtverordneten-, 4500 Mk. für die Reichstagswahlen und 6500 Mk. für die Wahlen des Landtages, zusammen also 14 100 Mk.

Jastrow, 15. Januar. Ein Aktrobesten spielte sich jüngst in der Wohnung der Witwe A. ab. Zum Begräbnis ihres Mannes waren auch zwei Stiefsöhne der A. erschienen. Bald nach der Trauerfeier übergab die Stiefmutter ihren Söhnen 100 Mk. und versprach ihnen als weiteres Vatererbeil den Erlös von zwei noch zu verlaufenden Schweinen. Damit waren die Söhne aber nicht einverstanden, sie verlangten sofort mehr und mißhandelten die Stiefmutter.

Sagan, 15. Januar. Eine nette Ueberraschung wurde dieser Tage einem unserer Mitbürger zu teil, welcher — die Brust

geschwellt von der Hoffnung auf ein freudiges Familienereignis — die frühliche Runde seiner Sangesbrüder aufgesucht und dort begeistert von den gesungenen Weisen wohl manch Gläschen geleert hatte. Wie erstaunte er nämlich, als er in jedenfalls sehr wankelmütiger Weise zu Hause angekommen war, wo während dieser Zeit der klappernde Storch sein Werk vollbracht hatte, ein kleines Zwillingsspar vorzufinden, denn der neue Eidenbürger mußte es sich gefallen lassen, von seinem glückseligen Vater in seiner rofigen Stimmung verboppelt angesehen zu werden. Die echte Vaterfreude soll denn auch erst zum Durchbruch gekommen sein, nachdem die bei solchen Vorkommnissen ihres Amtes waltende Frau ihm bestimmt versichert hatte, daß nur ein Sprößling in dem Arm der Mutter ruhe.

lokales.

Thorn, den 17. Januar 1903.

uc. Morgen am 18. Januar begeht jeder gute, deutsche Reichs-Bürger seinen Geburtsstag, denn vor 32 Jahren ward das deutsche Reich geboren, ein weltgeschichtliches Ereignis, das uns alle mit Stolz und Freude erfüllen muß. Die Wiedererrichtung des noch vor einem Jahrhundert so schwer gedemütigten deutschen Reiches, die in schweren blutigen Schlachten errungen ward, das deutsche Kaiserium, das wir uns in den glorreichen Tagen von 1870 und 1871 erkämpft haben, es war ein Lohn des Blutes und Schweisses der Edlen wert!

Die Erlaubnis zur Einrichtung von Warteschulen (Kleinkinderschulen) ist nicht mehr von den Ortschulbehörden, sondern von den Regierungen zu erteilen. Die Ortschulbehörden handeln bei der Ausübung dieses Rechtes als staatliche Aufsichtsorgane. Es ist daher, wie der Kultusminister bekannt gibt, die Regierung als die den Ortschulbehörden übergeordnete Aufsichtsbehörde schon jetzt befugt, die Ortschulbehörden mit Anweisungen für die bei der Einrichtung von Warteschulen (Kleinkinderschulen) zu stellenden Forderungen zu versehen. Die Regierung ist insbesondere auch berechtigt, die Ortschulbehörden anzuweisen, daß sie vor der Erteilung der Erlaubnis zur Einrichtung einer Warteschule (Kleinkinderschule) an die Regierung darüber berichten. Wenn in einem Orte die konfessionellen Schulen besonderen Ortschulbehörden unterstellt sind, so wird, sofern es sich nicht um die Einrichtung einer konfessionellen Warteschule handelt, die Regierung diejenige Ortschulbehörde zu bestimmen haben, welche die Erlaubnis zur Einrichtung der Warteschule zu erteilen hat.

Der Zentralausschuß für innere Mission in Berlin hat den Pfarramtskandidaten Dammberg zum Inspektor der Paulinum in Danzig gewählt. Das Paulinum, eine Pensionsanstalt für junge Leute, die die Danziger Schulen besuchen wollen, wird Mitte April eröffnet werden.

Eine Warnung vor den Gefahren der Kofstörbe erläßt der Berliner Polizeipräsident. Es heißt darin: „Schon früher ist auf die erheblichen Nachteile und Gefahren hingewiesen worden, die durch die Benutzung von Kofstörben zum Zweck der rascheren Austrocknung von Neubauten für die Gesundheit der Bauarbeiter herbeigeführt werden. Während der Winterzeit pflegen solche Kofstörbe auch vielfach zum Aufstauen eingefrorener Wasserleitungen- und Abflußröhren, sowie bei sonstigen Arbeiten benutzt zu werden. Es sind dabei mehrfach Unglücksfälle (Betäubungen), ja selbst Todesfälle vorgekommen, die auf die den Kofstörben entströmenden giftigen Gase zurückzuführen sind. Das beteiligte Publikum mache ich deshalb auf die gesundheitlichen Gefahren der Verwendung von brennenden Kofstörben bei einem Aufstauen von Röhren oder bei sonstigen Arbeiten warnend aufmerksam.“

Behörden und Presse. Die „Hagener Zeitung“ schreibt: „Eine rücksichtsvolle Behandlung der Presse ist in Deutschland nicht selbstverständlich, sondern gilt mehr als Ausnahme, so daß es, sagen wir leider, rühmend hervorzuheben ist, wenn einmal eine Verwaltung etc. zeigt, daß sie die Mitarbeit der Presse zu würdigen



Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen**, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1883 geboren, ferner diejenigen früheren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgültig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

- a. vom Dienste im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
- b. zum Landsturm I. Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve bezw. Marine-Reserve überwiesen,
- c. für einen Truppendienst oder Marineposten ausgehoben sind, und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädte haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1903

bei unserem Stammtafelführer im Bureau I (Sprechstube) zur Aufnahme in die Rekrutierungstafel anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seefriedmann befinden, haben beim Eintritt in das militärische Alter bei der Ersatz-Kommission ihres Geburtsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungstafel entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

- a. für militärische Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in der Arbeit liegen;
- b. für militärische Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten

der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammtafelführer der Ortsbehörde seines Wohnortes.

Wer weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnort hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammtafel und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnort hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammtafel ist vorzulegen:

1. von den im Jahre 1883 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis, dessen Erteilung kostenfrei erfolgt *
2. von den 1882 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärjahre erhaltene Lösungsschein.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute etc.) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrs- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obgenannten Zeitraumes anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der dazugehörigen untergebrachten Militärpflichtigen.

Verständnis der Meldepflicht entbindet nicht von der Meldepflicht. Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammtafel oder zur Verichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Thorn, den 20. Dezember 1902.

Der Magistrat.

*) Anmerkung: Die Geburtszeugnisse sind im königlichen Standesamt (Rathaus 1. Treppe) von den in Thorn geborenen Individuen an den Wochentagen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags in Empfang zu nehmen.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Alle im Jahre 1883 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder geistesfähigen jungen Leute, welche die Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Befähigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli '90 spätestens bis zum **1. Februar 1903** bei der unterzeichneten Prüfungs-Kommission zu melden.

Dieser Meldung sind beizufügen:

1. Ein ständes amtliches Geburtszeugnis,
2. Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Erstattung des Bewerbers als Selbstschuldner verbürgt.

Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Befreiung der Kosten ist obligatorisch zu bezeugen. Ueberrimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Abfrage bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf keine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung. (vergl. Muster 17 a zu § 89 der Wehrordnung.) Bei Freiwilligen der männlichen Bevölkerung genügt die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (§ 15, 4 der Wehrordnung).

Freiwillige, welche unter Vormundschaft stehen, haben der Meldung die gerichtliche Bestallungsurkunde ihres Vormundes in Urchrift oder in beglaubigter Abschrift beizulegen.

3. Ein Unbescholtenheitszeugnis, welches durch den Direktor der betreffenden Lehranstalt oder durch die Polizeibehörde oder vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist.

4. Das Zeugnis, durch welches die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nachgewiesen wird. Sämtliche Papiere sind im Original einzureichen, soweit nicht unter 2 eine Ausnahme nachgelassen ist. Die Einreichung des Zeugnisses unter 4 kann bis zum 1. April 1903 ausgesetzt werden. Diejenigen jungen Leute, welche dieser Verpflichtung teilhaftig werden wollen, werden jedoch dadurch nicht von der Verpflichtung befreit, sich unter Vorlegung der übrigen erforderlichen Zeugnisse spätestens bis zum 1. Februar 1903 bei der Prüfungs-Kommission zu melden.

Die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst kann, außer durch Befähigung eines Schulzeugnisses, durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungs-Kommission nachgewiesen werden. Die nächste Prüfung findet im Laufe des Monats März 1903 hier selbst statt. Wer zu derselben zugelassen zu werden wünscht, hat sich gleichfalls bis zum vorher angegebenen Termin unter Einreichung der vorstehend unter 1—3 bezeichneten Schriftstücke und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, sowie unter Angabe, in welchen zwei fremden Sprachen (Latein, Griechisch, Englisch, Französisch) er geprüft sein will, bei der Prüfungs-Kommission zu melden. Ferner ist in dem Meldungsgesuche noch anzugeben, ob, wie oft und wo sich der Bewerber bereits einer Prüfung unterzogen hat. Hierzu wird bemerkt, daß, wenn ein Bewerber die Prüfung nicht besteht, eine einmalige Wiederholung zulässig ist. Ist auch diese erfolglos, so darf der Bewerber von der Ersatzbehörde III. Instanz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zum dritten Male zur Ablegung der Prüfung zugelassen werden.

Die Prüfungsordnung befindet sich als Anlage 2 zu § 91 der Wehrordnung abgedruckt.

Marienwerder, den 16. Dezember 1902.

Königliche Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 5. Januar 1903.

Der Erste Bürgermeister.
Dr. Kersten.



Pianos, neu kreuzt., von 380 M. Franco 4wöchentl. Probestand. M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Nähmaschinen!

Hochmilde für 50 M. frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant. Köhler-Nähmaschinen, Ringstichfäden, Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen. S. Landsberger, Heiligegeiststr. 15. Teilzahlungen monatlich von 6 Mark an. Reparaturen sauber und billig.

Deutsche erstklassige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung 10 bis 20 M. Abzahlung 5 bis 10 M. monatlich. Sehr billige Preise. Man verlange Preisliste. S. Rosenau in Hachenburg.



Wollen Sie wirklich erstklassige, bessere Jagdgewehre und Schusswaffen aller Art zu wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so fordern Sie meinen reichillustrierten, interessanten und lehrreichen großen Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen und ca. 1000 Abbildungen an, derselbe wird sofort gratis und franko versandt.

H. Burgsmüller, Jnnungs- u. Büchsenmachermeister, Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmacherei, Kreiens (Harz).

Pa. overschl. Steinkohlen.

Kiefern - Klobenholz 1. und II. Klasse

Kleinholz 4 und 5 Schnitt liefert billigst frei Haus

Max Mendel, Mellienstraße 127.

Steinkohlen

nur gute Marke, sowie nur echte Senftenberger Kronen - Bricks empfindlich frei Haus.

Gustav Schaepe, Mocker, Wilhelm - Strasse 9.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 39 Jahren eingeführte unübertroffene C. D. Wunderlich's, Hoflieferant, Zahnpasta (Dentoline) 3 mal prämiert, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Atem und Tabakgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, a 50 Pfg. bei Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Arnica-Haaröl

ist das wirksamste und unschädlichste Hausmittel gegen Haarausfall und Schuppenbildung. Flaschen a 75 und 50 Pfg. bei Anders & Co

Original-H-Stollen

Stets scharf! Krönentrift unmöglich! Warnung! Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch eine ganz besondere Stahlart, die nur wir verwenden. Um sich vor Schaden zu schützen, weise man daher jede Nachahmung zurück und verlange beim Einkauf ausdrücklich unsere altbewährten Original-H-Stollen mit der Fabrik-Marke L Co. Illustrierter Katalog kostenfrei. Leonhardt & Co Berlin-Schöneberg

Bekanntmachung.

Ich mache dem verehrl. Publikum hiermit die ergebene Mitteilung, daß meine photogr. Vergrößerungen, Malereien und Kreide-Porträts das ganze Jahr hindurch gefertigt werden, und nicht wie vielfach geglaubt, nur zu Weihnachten.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Carl Bonath,

Prämiert — Atelier für Photographie, Vergrößerung und Malerei — Prämiert Thorn, Kunst. Markt u. Gerechtestr. 2, Thorn.

Preussischer Beamten-Verein in Hannover

(Protector: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbetrag 228 090 597 M. Vermögensbestand 70 985 000 M. Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2218 533 M.

Alle Gewinne werden unverzüglich zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zufendung der Druckfachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Druckfachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

Th. Faulhaber
BRESLAU I.
Firmenschilder- u. Buchstaben-
Gegr. 1850. Fabrik. Gegr. 1850.
Elegante Ausführung - Solide Preise.
Kostenanschläge gratis u. franco.

Meine Reparaturwerkstatt

für Gummischeuhe, sowie Gummianterlagen für Schuhe oder Stiefel gegen Stöße, empfehle ich unter Garantie zu billigen Preisen.

J. Kszyminski, Schuhmachermeister, Marienstraße 5.

Bei Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung und Kräftigung schwächlicher, blutarmer Kinder giebt es nichts Besseres als eine Kur mit meinem beliebten, ärztlichseits viel verordneten

Lahusens Eisen-Leberthran

Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und mild, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch über 100 000 Flaschen, bester Beweis für die Güte und Beliebtheit. Viele Atteste und Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letzte Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man hüte sich vor Nachahmungen, daher achte man genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Lahusen in Bremen. Zu haben in Thorn: Königl. Apotheke, R. ths-Apotheke, Annen-Apotheke.



Neubau Coppersicusstrasse

sind von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermieten. Emil Hell. O. Bartlewski.

Nusschalen-Extrakt

zum Dankeln der Haare der königl. Hof Parfümfabrik von C. D. Wunderlich in Nürnberg, eingef. seit 1863, 3 mal prämiert. Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pfg. Dr. Orphilaas Haarfarbe-Nussöl, a 70 Pfg., ein feines, den Haarwuchs stärfendes Haaröl. Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes Haarfarbe-Mittel a 1 M 20 Pfg., groß a 2 M 40 Pfg., das Beste u. Einfachste was es giebt! Hugo Claass, Seglerstr. 22

Ziegelei-Einrichtungen

fabriziert als langjährige Spezialität in erprobter, anerkannt musterhafter Konstruktur unter unbedingter Garantie für unübertroffene Leistung und Dauerhaftigkeit.

Pressen betrieben v. Zugtieren od. Dampf. Mod. 1900, frapierende Resultate ergebend. Dampfmaschinen mit Präzisionsfenerungen in gediegener Bauart u. Ausführung bei elegantem Neuen.

Emil Streblow, Sonnenfeld i. L. Prof. u. hervorraag. Anerkenn. gratis.

Corsetts

in den neuesten Façons zu den billigsten Preisen bei **S. Landsberger,** Heiligegeiststraße 18.

Trodenes Kleinholz, unter Schuppen lagernd, stets zu haben. A. Ferrari, Holzplatz a. d. B. Gleichzeitig offeriere trodenes Kiefern-Klobenholz 1. und 2. Klasse.

Großer Ecladen nebst angrenzender Wohnung Gerechtestrasse 30 per 1. April eventuell früher zu vermieten. J. Biesenthal.

Laden mit angrenzend. Stuben zu vermieten Baderstrasse 7.

Kochparterre-Wohnung 3 Stub., Entree, Kammer, Küche, Veranda, Vorgärtch. u. all. Zubeh. ist z. 1. April zu verm. Schulstr. 22. Näheres daselbst 1 Treppe.

Hochherrschastliche Wohnung 8 Zimmer, Badestube und Zubehör, eventl. Pferdestall und Wagenremise. Bräudenstraße 15, II. Etage vom 1. April 1903 zu vermieten. Max Pünchera, Bräudenstraße 11, I. Etage

Wohnung 5 Zimmer, Entree und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

Wohnung in der II. Etage vom 1. April d. Js. zu vermieten bei J. Kurowski, Neukädt. Markt

Wohnung von 4 Zimmer und Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. W. Steinbrecher, Baderstr. 15.

Kleine Wohnungen vom 1. April 1903 zu vermieten. Witt. Strobandstraße 12.

Seglerstrasse 22, III. Etage ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche etc. zum 1. April 1903 zu vermieten.

Eine Hof-Wohnung zum 1. April zu vermieten Tuchmacherstr. 4.

Wohnung Bacherstrasse 17, I. Etage bestehend aus 6 Zimmern nebst allen Zubehör evtl. auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu vermieten.

Besichtigung von 12 Uhr vor mittags bis 5 Uhr nachmittags. H. Soppart Thorn, Baderstr. 17.

Wohnung von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör von jst. oder später zu vermieten Mocker, Rapontstraße 8.

Wohnung, Schulstr. 10/12, 6 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör bisher von Herrn Major Tischbein bewohnt, ist vom 1. April 1903 zu vermieten.

Soppart, Baderstraße 17, I.

1 Lagerkeller und 1 Speicher sogleich zu vermieten Bräudenstr. 14. I. Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Baderstraße 7, I.

1 mb. Zim. u. v. Sch. u. M. f. r. 24, I.

Grdl. Zim. vom 1. April zu verm. Breite u. Schillerstr. Ecke A. Kotze

Technikum Rendsburg (Schleswig-Holstein.) **Maschinenbau und Elektrotechnik.** Ausbildung in Theorie und Praxis. Grosse Lehrfabrik mit Giesserei, Modellschleiferei etc. Programme kostenfrei durch die Direktion.

Achtung!

Geschäfts-Eröffnung!

Achtung!

Dem hochgeehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend machen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir am 31. Januar cr. unter der Firma

J. Ressel & Co.

in Thorn, Breite- und Elisabethstraße-Ecke

Manufaktur-, Mode- und Seidenwaren- sowie Damen-Konfektions-Geschäft

eröffnen, und erlauben uns das hochgeehrte Publikum auf unser Unternehmen aufmerksam zu machen.

Reichhaltiges Lager in Seidenstoffen, schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, Plüsch, Sammeten, Kattunen, Battisten, Baumwollwaren, Teppichen, Bettvorlagen, Gardinen, Portieren, Läuferstoffen, Möbelfstoffen, Leinen, Tischzeug, weißen und bunten Bettzeugen, Inletts, Herrenwäsche und Kravatten, Tricotagen, Reisdecken, Schirmen, Wachstuchen, Schlafdecken, Steppdecken, Barchenden, Futterstoffen, Unterröcken, Schürzenstoffen, fertigen Schürzen, sowie Seiden- und Wolltüchern.

Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, sichern wir bei streng festen Preisen die sorgfältigste und reellste Bedienung zu und empfehlen uns ergebenst.

J. Ressel & Co.

Geschäftsprinzip strengste Reellität!

Feste Preise!

M. Berlowitz, Gross. Rester-Verkauf.

THORN, Seglerstrasse 27.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz zu Thorn.
Donnerstag, d. 22. Januar 1903,
vormittags 10 Uhr
sollen im Hofe zu Neu-Gratia
9 Stüd Bohlstämme,
1570 Stüd Stangen I/V. St.,
560 rm Kloben,
640 rm Spaltstämme,
487 rm Kiefer I (darunter Stangen-
häufen)
88 rm Stubben
aus der Verbreiterung der Fuchsbudenlinie, Zagen 52/62 und Lehmstraße 10, Zagen 41 meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Garnison-Verwaltung Thorn

Klavierunterricht

wird erteilt Gerechestr. 5. II
Einen Lehrling
verlangt von sofort
S. Meyer,
Steinmetzmeister und Steinbildhauer.
Stroandstraße 17.

Fröbel'sche Kinder-Fräulein,

Kammerjungfern, Stützen, feineren Hausmädchen werden in der Berliner Hausmädchenschule, Wilhelmstraße 10, in einem drei- und viermonatlichen Lehrkursus vorgebildet und erhalten nach Beendigung desselben sofort Stellung in guten herrschaftlichen Häusern. Außerhalb wohnende erhalten in der Schulhaus billige Pension. Prospekte mit vollständigem Lehrplan franko. Auch finden stellensuchende Fräulein und Mädchen zu jeder Zeit bei uns freundliche Aufnahme und Stellennachweis, bei billiger Berechnung. Abholung vom Bahnhof. Frau Erna Graueshorst, Vorsteherin, Stellenvermittlerin für besseres weibliches Hauspersonal, Berlin, Wilhelmstraße 10.

Reiche

Heirat vermittelt Baron Krüger, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Pflaumenmus

hiesiges Fabrikat, selbst eingekocht, von angenehmen Geschmack und Aroma empfiehlt Kübel von 25 Pfd. a Pfd. 18 Pf., Fässer von 1-5 Htr. a Htr. 17,00 Pf., alles incl. ab hier gegen Nachnahme. Paul Blum, Culin a. W.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimmann

Apfelsaft,

herausragende Qualität, von bestem Traubenmost kann zu unterscheiden, außerordentlich bekömmlich, empfiehlt zu Mk. 1,30 per Flasche inkl. Steuer und Flasche die mit höchsten Medaillen ausgezeichnete.

Kelterei Linde Westpr., Kreis Ratibom, Dr. J. Schlimmann.

Messina- Apfelsinen

Duhand von 60 Pfg. an empfiehlt
Hugo Eromin.

Tafeläpfel,

einfache französische Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Cocosnüsse, Datteln, Feigen in größter Auswahl, Schaalmandeln, Traubenrosinen, Mandarinen, feine Garten- Früchte, sehr schöne Valencia- Apfelsinen äußerst billig, Zitronen Dtd. 60 Pf., Apfelwein Fl. 35 Pf., Erdbeerwein Fl. 1 Pf., Johannisbeerwein Fl. 80 Pf., Heidelbeerwein Fl. 75 Pf., verschied. Bowlen Fl. 50, 60, 70 Pf., Cointerant Fl. 50 Pf., Thorneer Honigtruch von Thomas, Rauchlachs im Aufschnitt Pfund 1,20 Pf. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr. 28

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl in modernen Gold- u. Polituren. Saubere Ausführung, äußerst billig. Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Ober- Unterbett u. Kissen 11 1/2 Pf. Hotelb. 17 1/2 Pf., Herrsch.-Betten 22 1/2 Pf. Mischp. Geld ret. Preisliste gratis
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Mehrere gebrauchte Möbel sind umgünstig zu verkaufen
Breitestraße 14, I.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin
Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privatresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Tuche und Buckskins zu Engros-Preisen!

Empfehle:
Buckskin mtr. 1,80 Mk., Cheviot 2,50 Mk., koul. u. schw. Kammgarn mtr. 3,50, 4 50, 5 — 9,50 Mk.,
feine Westenstoffe mtr. 75 Pf., 1, 1,50, 2 bis 10 Mk.,
Offizier-Lama mtr. 2, 2,15 und 3 Mk.,
Watten St. 12, 18, 25, 30 Pf.,
Satin-Aermelfutter mtr. 40, 55, 60 Pf.,
Strickwesten 1,80, 2 — 6 Mk.,
Wollhemden 1,150 — 4,50 Mk.,
Hosenträger 50, 60, 90 Pf. — 4 Mk.,
Glasé-Handschuhe pa. Qu. 1,80 Mk.,
Pferdedecken 3 3,50 — 6,50 Mk.,
Schlafdecken 3 — 4,50 Mk.,
Wagenripte 1,80, 2,50, 4 und 4,50 Mk.,
fertige Herren-Anzüge 10, 12 — 36 Mk.,
fertige Herren-Hosen 3, 3,50 — 7 Mk.,
fertige Kinder-Anzüge 2,50, 3 — 10 Mk.,
ferner aus meinem früheren Seiden- u. Mode Magazin wegen Aufgabe der Artikel:
Posten helle Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Spachtel- u. Perltüllbesätze, Ball-Fächer.

Genannte Artikel
weit unter halben Preisen.

A. Woelk, Thorn,
Neustädt. Markt 23 Neustädt. Markt 23.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Borzügliche Einrichtungen. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Preise.
Sür Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände etc. Prospekt franko.

Geschäfts-Übernahme.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das früher Arenz'sche Hotel, Araberstraße 13, jetzt

„Deutsches Haus“

übernommen habe. Restaurations- wie Fremdenzimmer sind aufs beste instand gesetzt und bieten einen angenehmen Aufenthalt. Meinerseits werde ich stets für freundliche Aufnahme, gute Küche und Getränke zu soliden Preisen bemüht sein und zeichne mit der Bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Albert Just.

Möblierte Zimmer, mit und ohne Pension, zu haben.

Elegante Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme, sowie einfache Hauskleider

werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.
M. Orłowska,
Gartenstraße 8, 1 Treppe.

Nur Brücken- u. Breitestr. Ecke Rudolf Weissig

Günstige Preise. Sauberste Ausführung.
Thorner Schirmfabrik
Brücken Breitestr. Ecke.
Büchse Wasser. Beste Qualität.

offerierte mein gut sortiertes Lager in
Sonnen- u. Regenschirmen

sowie

Fächern u. Spazierstöcken in jeder Preislage. Beziehen, Reparaturen sofort sauber und billig.

Photographisches Atelier
Krause & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Mein Tanzunterricht für Hausleute

beginnt in Thorn am 20. Januar, und erbitte Anmeldungen Montag, den 19. Januar, von 5-8 Uhr nachmittags, und Dienstag, den 20. Januar, von 11-1 Uhr vormittags und 4-8 Uhr nachmittags im Thorner Hof.

Elise Funk,
Balletmeisterin.

Empfehle dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mein Stofflager

zu Herrenanzügen, Paletots usw., ebenso werden gelieferte Stoffe verarbeitet unter Garantie für guten Sitz nach den neuesten Moden. Bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll
W. L. Florczak,
Schneidermeister,
Thorn, Schillerstrasse 19.

Ich beschaffe Hypotheken - Kapital

u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 15.

Sonntag, den 18. Januar.

1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ist er recht böse auf mich, Mark?“

„Weshalb?“

„Wegen des Schimpfes und der Schande, die ich auf seinen Namen gebracht.“

„Paul Hatton hegt gegen Sie keine andere Gesinnung, als die allerfreundlichste. Er dankt Ihnen von ganzem Herzen für die Liebe, welche Sie seinem Vater bewiesen.“

„Sie haben noch andere Nachrichten für mich, Mark?“ fragte sie dann sanft. „Wollen Sie sie mir jetzt mitteilen? Und wenn ich dieselben vernommen, wollen Sie dann einer Bitte von mir Gehör schenken, und sie, wenn möglich, erfüllen?“

„Es gibt nichts, das ich für Sie nicht tun würde, Barbara,“ versicherte er zärtlich. „Aber haben wir heute nicht genug geplaudert, Barbara. Goody wird kommen und uns auswechseln.“

„Sie hat Goody nie ausgescholten, Mark. Alles, was Sie taten, war recht in Ihren Augen. Mich nur pflegte sie zuweilen auszuschelten, wenn ich leichtsinnig und unzufrieden war, und da hatte sie vollständig recht. Ach, wenn Sie mich nach der Rosen-Cottage zurückkehren lassen,“ bat sie, im Ernst ihres Vorsatzes die Hände fest zusammenpressend, „dann soll sie nie mehr Ursache haben, mich zu schelten.“

Ein seltsamer Strahl zuckte in Paul Hattons grauen Augen auf.

„Wenn ich Sie werde zurückkehren lassen, Liebe?“ sprach er weich. „Möchten Sie gern dorthin?“

Schwere Tränen füllten die schönen Augen, die den seinen nicht zu begegnen wagten.

„Ich glaube, ich kann an keiner anderen Stätte glücklich sein, Mark,“ stammelte sie gebrochen. „Das war es, um was ich Sie bitten wollte, und nicht den Mut besaß, es auszusprechen. Wollen Sie mir erlauben, dorthin und zu der früheren Armut zurückzukehren? Ich habe kein Recht, hier zu sein; ich empfinde dies im Grunde meiner Seele. Früher hatte ich nie die Empfindung, daß ich kein Recht habe, hier zu sein.“

An allen Gliedern zitternd, senkte sie den Kopf und ließ ihn auf seinem Arme ruhen. Dann folgte ein kurzes Schweigen.

„Und Sie würden nach der Rosen-Cottage zurückkommen, Barbara?“ fragte er hierauf mit gepreßter Stimme.

„O, so gern, so freudig.“

„Und der Carl, Barbara? Wollen Sie ihn verlassen?“

„Er hat seinen Sohn.“

„Aber sein Sohn kann nicht die Stelle der Tochter, die er so herzlich liebt, ausfüllen.“

„Und Sie? Was soll aus mir ohne Sie werden, Mark? Ich bin stets unvernünftig, haltlos, töricht, wenn ich getrennt von Ihnen bin. Bedenken Sie doch, wie

nahe mein Lebensschiff daran war, Schiffbruch zu leiden, weil Sie nicht bei mir waren.“

„Der Carl wünscht, daß ich hier bleiben soll, Barbara,“ bemerkte Paul vermied jedoch, beim Sprechen sie anzusehen. „Ich werde auf dem Schloß bleiben, wenigstens eine Zeitlang, und wir wollen, wenn Ihre Kräfte sich erst gehoben haben, auf dieses Thema wieder zurückkommen. Und nun, falls Sie noch nicht zu sehr ermüdet sind, wollen Sie noch eine Botschaft von Jemand empfangen, der während dieser ganzen unglücklichen Zeit trostlos und sehr besorgt um Sie gewesen ist?“

Sie wandte die Augen mit einem raschen fragenden Blick auf sein Gesicht, er sah blaß aus und schien sehr bewegt. Ein rosafarbener Schimmer hatte die schmalen Wangen des jungen Mädchens angehaucht, doch war ihr Antlitz nach dem Fenster gewendet.

„Barbara,“ fuhr der junge Mann in milden Tönen fort, „wenn er sich herzlos gezeigt hat, so ist ihm die aufrichtigste Reue auf dem Fuße gefolgt; wenn er Sie verletzte, so hat er sich selbst noch viel tiefer verwundet. Diese Zeit ist für ihn eine Periode großer Angst und tiefen Wehes gewesen. Sie müssen Everard Keith verzeihen, mein Kind, denn bei sich selbst vermag er für seine Handlungsweise keine Entschuldigung, noch weniger Vergebung zu finden.“

Langes Schweigen folgte dieser freundlichen Mahnung; Barbaras Antlitz war immer noch nach dem Fenster gewendet, ihr Blick streifte über die winterliche Landschaft. Ihre Gedanken waren zurückgeschweift zu jener Unterredung im Winterjalon. Ein langer Schauer durchzitterte die zarte gebrechliche Gestalt, die düstigen Spitzen an Hals und Busen senkten. Und hoben sich rasch; mit einer plötzlichen, fast eigensinnigen Bewegung entzog sie ihm die Hand.

„Er hatte ganz recht,“ sprach sie fest. „Ich habe nichts zu vergeben — er war im vollen Rechte und o!“ — die Hände nach Frau Clavering, welche in diesem Moment eintrat, leidenschaftlich ausstreckend — es ist nichts zu vergeben! Ich bin so müde; ich wünsche nur zu ruhen — ich wünsche zu ruhen.“

Und die gutherzige Frau umschlang das junge Mädchen liebevoll mit den Armen und bemühte sich, sein Schluchzen zu beschwichtigen. Paul stand geräuschlos auf und verließ leise das Zimmer.

Vierunddreißigstes Kapitel.

„Sind Sie beschäftigt, Goody?“

„Ne, wenn ich für Sie etwas tun kann, Teure!“

Barbara lächelte; die Antwort wäre für Mrs. Clavering charakteristisch, sagte sie sich im stillen, langsam aufstehend und zu ihr hinübergehend; hier sank sie auf ein Polster zu ihren Füßen und ließ ihr Haupt an den Knien der mütterlichen Freundin ruhen.

Das Jahr war um eine Woche älter und Barbara hatte mit jedem kommenden und gehenden Tage an Kräf-

ten gewonnen; aber sie sah doch noch recht leidend aus. „Wissen Sie, daß Dr. Close sagte, ich würde bald wohl genug sein, um ausgehen zu können?“ begann sie jetzt, indem sie die weiche Hand, welche die andere sanft auf ihr Haupt gelegt hatte, zärtlich liebkoste.

„Bestinden Sie sich wohler, Barbara?“

„Ja, ganz entschieden, viel wohler, und halten Sie es nun nicht auch an der Zeit, Goody, daß ich etwas von den Vorgängen, die sich während meiner Krankheit zugetragen, erfahre?“

„Was wollen Sie denn wissen, Sie neugierige, kleine Sterbliche?“

„Neugierig? Nun, Goody, das bin ich doch nicht, ich bin so geduldig gewesen, weil —“

„Weil?“ sprach ihr Mrs. Clavering freundlich nach, indem sie mit zarter Hand die kurzen, dunklen Locken berührte.

„Weil,“ gab Barbara mit bezaubernder Bescheidenheit zurück, „ich immer hoffte, daß sie mir erzählen würden, ohne daß ich danach hätte zu fragen müssen.“

„Was wünschen Sie von mir zu erfahren, Liebe?“

„Vieles, Goody. Ich lebe in solch einem Zustand der Verwirrung, daß es mir fast scheint, als wäre ich eine andere geworden.“

„Wie kommt das, Teure?“

„Es hat so eine lange Periode undurchbringlicher Finsternis mich umnachtet,“ versetzte das junge Mädchen bebend, „und der Finsternis ging jene schaudervolle Zeit voran.“

„Warum daran zurückdenken, liebes Kind?“

„Weil ich gar nicht anders kann, Goody. Sie schwebt mir immer vor. Ich kann mich auf nichts besinnen, nachdem Mark zu mir — an jenen schrecklichen Ort — gekommen.“

„Sie sind dann sehr krank geworden, Liebe, und wir haben Sie nach Hause geschafft,“ berichtete Mrs. Clavering, der sorgenschweren Reihe gedenkend und Barbaras langer Ohnmacht, aus der sie nur erwacht, um in eine andere zu fallen, die in Fieber und Delirium geendet.

„Aber wie kam es, daß Ihnen gestattet worden war, mich nach dem Castle zu bringen? Die Tür war —“

Sie schauderte und verbarg ihr Antlitz. Mrs. Clavering zauderte nun nicht länger.

„Man ließ uns sie fortnehmen, mein gutes Kind,“ erwiderte sie fest, „weil, als das Bewußtsein Ihnen zurückkehrte, der furchtbare Irrtum, den die Jury begangen, aufgedeckt worden war.“

„Wie,“ keuchte sie atemlos mit weitgeöffneten, unruhvollen Augen.

„Durch das Bekenntnis des unglücklichen Menschen, der den Tod des armen Walter Bryant verursacht hatte.“

„Ah!“ Ein lautes Schluchzen der Erleichterung stieg aus ihrer Brust, ihre Hände umklammerten konvulsivisch die der Freundin.

„Dann können sie auch nicht kommen und mich wieder fortholen?“ hauchte sie.

„Natürlich nicht, Teure. Es war ein abscheulicher Irrtum, der von jedermann aufrichtig beklagt wird. Dem allgemeinen Bedauern ward vom ganzen County öffentlich Ausdruck gegeben, Barbara; es war zu der Zeit, als Sie in schwerer Krankheit und aller Außendinge unbewußt darniederlagen.“

„Ist es durch einen unglücklichen Zufall geschehen, Goody?“ fragte das junge Mädchen nach einer Weile.

„Nein, Liebe. Aber Sie sollen in Kürze alles erfahren, lassen Sie sich jetzt nicht davon beunruhigen.“

„Wird ein Verhör stattfinden?“

„Nein, Liebe.“

„Weshalb nicht?“ Wenn —“

„Der arme Mensch, der die Tat begangen,“ sprach Mrs. Clavering nachdrucksvoll, „wird vor keinem irdischen Gerichtshofe stehen.“

„Ist er tot?“

„Ja.“

Schauernd schmiegte sich das junge Mädchen an Mrs. Clavering, das Angesicht so weiß wie seine Robe. „Kannte ich ihn?“ hauchte Barbara, ohne aufzuschauen.

„Sie kannten ihn oberflächlich. Es ist nun alles vorüber.“

„Weshalb gehen Sie nicht mit der Sprache heraus,

Goody? Sie —, Sie brauchen nicht zu fürchten, mich zu erschrecken! Die Ungewißheit ist es, die mich so schwer drückt. Schauen Sie meine Hand an; sie ist ruhiger als die Ihre. Sagen Sie mir, wer es gewesen, der das Verbrechen begangen hat.“

Sehr leise und teilnehmend klang die Stimme, welche ihr Antwort gab.

„Mr. Sinclair.“

„Mr. Sinclair!“ sprach sie in Schreckenslauten nach, und mit einem langen, tiefen Seufzer ließ sie ihr Haupt auf die Brust sinken.

„Ich begreife das nicht, es scheint so sonderbar,“ murmelte sie. „Sind Sie ganz sicher, Goody, daß es Mr. Sinclair gewesen? Irrren Sie sich nicht? Es kommt mir ganz unmöglich vor. Ich war dort und Mark; aber —“

„Liebe, er hat sein Verbrechen selbst eingestanden,“ fiel ihr Mrs. Clavering ins Wort. „Er hat sich in jener Nacht in die Anlagen auf Darley begeben mit dem Voratz, jenes fürchterliche Verbrechen auszuführen. Als sich die beiden in den Anlagen trafen, entspann sich ein Streit zwischen ihnen, es fielen zornige Worte. Nur wenige, denn sie waren nur kurze Zeit zusammen, und Bryant höhnte ihn. Das war gefährlich — nein, unheilvoll bei der gereizten Stimmung seines Gegners. Mr. Sinclair hob die Pistole und drückte ab; und obwohl ich glaube, daß er die Tat, nachdem sie geschehen, schwer bereute, war seine Reue doch umsonst, denn der Tod war auf der Stelle eingetreten. Er kehrte zurück ins Haus. Bei dem Tun und Treiben während des Festes glückte es ihm, unbemerkt hineinzuschlüpfen; er stellte die Pistole an ihren Platz und ging dann, nur den einen Gedanken festhaltend, sein fürchterliches Geheimnis zu wahren, zurück in den Ballsaal.“

„Goody“ — ihre Stimme klang matt und schwach — „wie haben Sie das alles erfahren?“

„Er hat es selbst niedergeschrieben, Teure. Als ich während Ihrer Krankheit zu Ihnen kam, ward mir der Brief gezeigt, den er geschrieben, ehe er aus diesem Leben schied.“

„Ah — er ist tot? Wie ist er denn gestorben? Er ist nicht krank gewesen, nicht wahr? Er war ja immer kräftig und gesund. Warum sehen Sie mich so kummervoll an, Goody? Ich bin nicht ohnmächtig; aber“ — nach einem kurzen Schauer — „es ist sehr kalt, nicht wahr?“

Mrs. Clavering nahm die schlanke zitternde Gestalt in ihre Arme.

„Er stand so ganz allein in der Welt und war sehr unglücklich, Barbara. Wir müssen mild sein in unserm Urtheil über ihn, Liebe. Ueberdies war er seiner Sinne nicht mächtig, unzurechnungsfähig, wußte nicht, was er tat. Und als er hörte, daß Sie des Verbrechens angeklagt, dessen er schuldig war, vermochte er den Gedanken nicht zu ertragen und gab sich lieber selbst den Tod, um der Strafe für seine Sünde durch die irdische Gerechtigkeit zu entgehen.“

Banges Schweigen. Das junge Mädchen vermochte kein Wort hervorzubringen. Ein Gefühl von Eiseskälte machte sie erstarren, dabei vernahm sie vor den Ohren einen Ton, wie tosendes Wasserrauschen. Mrs. Clavering hielt sie zärtlich umfassen und fühlte so die wiederkehrenden Schaueranfälle mit, welche den zarten Körper durchschüttelten. Sie ahnte den Schrecken, der das empfängliche Gemüt ergriffen hatte. Und jetzt faßte sie auch den Voratz, daß Barbara nicht eher, als bis ihre Nerven völlig wieder erstarrt waren und sie die volle Gesundheit wieder erlangt hätte — überhaupt wenn je — Sinclairs wilde Liebe zu ihr erfahren sollte, die ihn in das dunkle Verhängnis getrieben. Die wilde, vernunftlose Leidenschaft, die so furchtbare Rache genommen an dem Manne, dessen grausames Verfolgen und Bedrängen seines angebeteten Ideals ihm nicht entgangen war, und den er deshalb unter den Bäumen von Darley Park gemordet hatte. Mrs. Clavering hatte selbst die schriftliche Aufzeichnung, jenes betrübende Selbstbekenntnis des unglücklichen Mannes, das man neben seinem Leichnam gefunden, gelesen. Er hatte darin versichert, daß Barbara gänzlich schuldlos, daß sie ihm nie die mindeste Ermutigung gegeben zu der hoffnungslosen, unglücklichen Liebe, die ihr Opfer vernichtet

— daß sie derselben völlig unbewußt. Wenn ihr die Kenntnis, daß Walter Bryant um ihre willen ermordet worden, für immer verschwiegen werden könnte, so hieß dies die finstere Wolke vertreiben, die ihr künftiges Leben unfehlbar verdüstern müßte.

„Ganz allein beim Flammenschein?“ ließ sich eine sonore Stimme vernehmen. Lord Hatton hatte leise die Thür geöffnet und war ins Gemach eingetreten. „Liebe Barbara, ich komme als Deputierter des Carl, der Sie bitten läßt, zu ihm zu kommen und den Thee zu bereiten; dann will er Ihnen auch seinen Sohn vorstellen, Barbara. Was ist's Liebe?“ fragte er plötzlich, als das junge Mädchen sein farbloses Gesicht mit den weitgeöffneten schwermütigen Augen zu ihm erhob.

„Ich habe Barbara mit der traurigen Geschichte, von welcher wir diesen Vormittag sprachen, bekannt gemacht,“ erklärte Mrs. Clavering. „Es hat sie dieselbe tief ergriffen, wie wir das ahnten; sie wird sich bemühen, sie zu vergessen. Nehmen Sie sie mit zum Carl, Mark, und Sie, liebe Barbara, bieten Sie Lord Hatton einen herzlichen Willkommen.“

Das Zimmer, in welchem der Carl sie erwartete, war das reizende, altmodische Gemach, in welches Barbara seit ihrem Aufenthalt auf Schloß Elsdale nur ein einziges Mal den Fuß gesetzt hatte. Der Carl stand mit dem Rücken vor dem Feuer beim Eintreten der beiden. Er ging ihnen sogleich entgegen und hielt Barbaras Hand in der seinen.

„Nicht wahr, Barbara, das ist das erste Mal, daß du deine eigenen Zimmer verlassen?“ sagte er. „Ich meine, wir müßten diese Gelegenheit als ein besonderes Fest feiern.“

„Es würde wohl besser sein, zu warten, bis sie ein bißchen mehr gekräftigt ist,“ bemerkte Paul mit einem zärtlichen Blick auf Barbara. „Ich wünschte, das Wetter möchte milder werden, damit wir sie in ein wärmeres Klima führen könnten, wo die Rosen das ganze Jahr hindurch blühen.“

„Mark, Sie haben ja versprochen, mich nach einem ersehnten Ort zu bringen,“ warf Barbara mit erzwingenem Lächeln dazwischen. „Sie haben es mir versprochen — Sie wissen es doch.“

„Ist es dir so sehr darum zu tun, mich zu verlassen, Barbara?“

„Nicht dich zu verlassen, Onkel Norman,“ lenkte sie rasch und begütigend ein. „Aber ich glaube, wenn ich auf ein Weilchen zurück nach der Rosen-Cottage gehen könnte, so würde der häßliche Schmerz hier —“ sie legte die Hand an die Seite — „mich verlassen.“

Während der Pause, welche jetzt eintrat, brachte ein Diener den Thee und stellte ihn auf das Chippendales-Tischchen in der Nähe von Barbaras niedrigem Sessel, und sobald er sich wieder entfernt hatte, trat Barbara näher, den Tee zu bereiten.

„Es ist so sehr angenehm, dich, mein Töchterchen, wiederzusehen, das mir den Tee einschenkt,“ lächelte der Carl, als sie ihm seine Tasse reichte.

„Ja? Das freut mich! Aber, lieber Onkel Norman, eines Tages wird dir Lord Hatton eine wirkliche Tochter heimbringen,“ setzte sie mit erkünstelter Sorglosigkeit hinzu.

Ein leiser Schatten glitt über Lord Elsdales Züge. „Das hoffe ich auch, mein Kind,“ entgegnete er mit einem Seitenblick auf seinen Sohn, der sinnend seinen Tee umrührte und mit einer Miene dabeisäß, als habe er Barbaras Worte gar nicht gehört.

„Wollen Sie so gut sein, Lord Hatton zu sagen, daß der Tee fertig ist?“ äußerte Barbara schüchtern, in der neuen, befremdlichen Erregung nicht wagend, den Blick zu ihm zu erheben.

„Er weiß es,“ lautete die ruhige Erwiderung. „Aber der Tee wird kalt werden,“ erwiderte Barbara.

„Er liebt den Tee kalt,“ gab der junge Mann gelassen zurück, obgleich auch seine Pulse heftig klopften.

„Dann hat er Ähnlichkeit mit Ihnen,“ lächelte sie gezwungen. „Erinnern Sie sich, daß Goody Ihnen nach dem Frühstück eine Tasse Tee einzugießen pflegte, Mark, wenn Sie bei uns waren?“

„Kann mich sehr wohl besinnen.“

„Mark wohnte also damals nicht bei Ihnen in der Rosen-Cottage?“ fragte der Carl.

„O nein! Er kam nur hin und wieder auf ein paar

Tage zum Besuch. Er kam sehr selten, weil sein Beruf ihn fesselte und er seine Kräfte für mich anstrengen mußte.“

„Nicht bloß für Sie, Barbara,“ warf Paul ein, „für sich ebenfalls.“

„Aber am meisten für uns,“ protestierte sie, „Mark, damals war ich blind; nun aber sind mir die Augen geöffnet.“ (Schluß folgt.)



Der Gruß bei den verschiedenen Völkern.

Von Franz Steinthal.

(Nachdruck verboten.)

Sobald die Menschen aus dem rohen Naturzustande herausgetreten waren und sich zu Gesellschaften vereinigten, erfanden sie Grüße, um sich gegenseitig Achtung, Liebe, Ergebenheit und Wohlwollen zu erkennen zu geben.

Der Zweck der Begrüßungen ist wohl überall derselbe, dennoch herrscht darin eine große Verschiedenheit, welche oft so weit geht, daß das, was bei einem Volke als Höflichkeitsbezeugung, als vorzügliche Artigkeit gilt, bei einem andern für ein Merkmal der Ungeheuerlichkeit und Grobheit gehalten wird. Schon bei den in Europa üblichen Begrüßungen findet eine auffallende Verschiedenheit statt.

Im gewöhnlichen Weltleben ist der Handkuß als Zeichen der Höflichkeit eine alte Sitte. Die Schmeichler, sagt schon Salomo, werden nicht müde, ihren Gönnern die Hand zu küssen. Die Imperatoren betrachteten es als einen Haupttakt der Etikette, daß ihnen die Großen die Hand küßten. Einen sonderbaren Anblick muß es aber gegeben haben, als dem Cato bei der Niederlegung seiner Befehlshaberstelle alle Soldaten die Hand küßten. — Wenn man es nun in Deutschland und England für eine Pflicht des Anstandes hielt und in einigen Ländern noch dafür ansieht, Damen die Hand zu küssen, so gilt dieser Handkuß in Italien für ein Zeichen der Vertraulichkeit, die sich nur die nächsten Freunde erlauben dürfen. Dagegen lassen sich weder die russischen noch die polnischen Damen die Hand küßen, sondern die ersten die Stirn, die letzteren die Schulter, und würden sich durch Unterlassung dieser Sitte und durch den Handkuß beleidigt fühlen. — Eine allgemein bekannte Sitte des Grußes bei zivilisierten Völkern ist das Entblößen des Kopfes, das früher wohl vor Höhern gewöhnlich war, als Höflichkeitsbezeugung aber erst seit dem 17. Jahrhundert allgemein geworden ist, und begrüßen wir jetzt selbst die vornehmsten Personen nur durch Verbeugung und Kopfsentblößung. Der Russe dagegen wirft sich vor seinem Herrn hin, umfaßt seine Knie und küßt sie. Der Pole verneigt sich bis zur Erde und der Tscheche küßt wenigstens die Kleider dessen, dem er tiefe Ergebenheit zu erkennen geben will.

Noch größer ist die Verschiedenheit bei den Völkern der andern Erdteile, und je nachdem ein Volk auf einer niederen oder höheren Bildungsstufe steht, je nachdem es kriegerischer oder friedlicher, ernster oder fröhlicher ist, findet auch seine Zeichen der Höflichkeit verschieden und haben ihr eigentümliches Gepräge.

Fast bei allen Völkern gelten wechselseitige Begrüßungen als Ausdruck freundschaftlicher Gesinnungen; fast bei allen Völkern sind Händedruck, Umarmung und Kuß die Zeichen der Achtung und Liebe. Aber einige europäische und fremde Völker berühren auch noch andere Teile bei der Begrüßung. Die Lappen, Oskakeiter und überhaupt die Bewohner der Gesellschafts- und Freundschafts-Inseln drücken beim Grüßen die Nasen fest aneinander. Dieser Gruß wird erwidert, indem man die Hand des Grüßenden ihm derb an Mund und Nase reibt. In der Türkei grüßt man gewöhnlich durch Uebereinanderlegung der Arme auf der Brust und Beugen des Kopfes.

Die asiatischen Völker halten ihre Begrüßungen für so wichtig, daß Verstöße dagegen für Verbrechen gehalten werden. Sie stufen sich nach dem Range des zu Grüßenden ab.

In Persien geht der Wirt bei einem Gastmahle seinen Gästen eine Strecke entgegen, bewillkommt sie ehrfürchtig und überhäuft sie mit Komplimenten, läßt aber dann

schnell bis an die Tür seines Hauses zurück, wo er ihnen mit denselben Ceremonien dieselben Komplimente wiederholt.

In China bestehen die Begrüßungen im Nicken mit dem Kopfe, Uebereinanderschlagen der Hände und freundlichen Worten. Begegnen sich zwei Personen zu Pferde, so steigt der Niedere ab und läßt den Höheren stehend vorbei. Treffen sich bekannte Männer, so schlagen sie die Hände auf der Brust oder über den Kopfe zusammen, beugen diesen ein wenig nieder und sagen dabei: Tsin, Tsin — ein Komplimentierbuch ohne bestimmte Bedeutung. In China gibt es eigene Grüße für Manns- und für Frauenpersonen. Nie dürfen die ersteren von den letzteren begrüßt werden. Eine Frau grüßt die andere mit den Worten: Alles Glück sei auf deiner Seite! — Kinder und Dienstboten fallen vor ihren Eltern und Herrschaften auf die Knie.

In Japan zieht man vor dem Vornehmen die Sandalen aus, steckt die rechte Hand in den linken Ärmel, läßt die so verschränkten Arme bis an die Knie langsam herabgleiten, geht mit kurzen, abgemessenen Schritten hin und her wankend vor dem andern vorüber und ruft mit furchtsamen Geberden: Auh! Auh! (Tüge mir kein Leid zu!).

In Siam wirft der Geringere sich vor dem Vornehmen zur Erde nieder. Dieser schickt dann einen aus seiner Begleitung, welche bei Standespersonen sehr zahlreich ist, zu ihm, und läßt untersuchen, ob er etwas Uebelriechendes bei sich führe oder gar gegessen habe. Ist dieses der Fall, so erhält er einen tüchtigen Fußtritt und muß sich sogleich entfernen. Im entgegengesetzten Falle hebt ihn ein Diener auf. Mädchen und selbst ziemlich bejahrte Frauen werden auf die feinste Art begrüßt und erhalten Namen von den schönsten, kostbarsten Dingen, alles mit dem Beiworte jung, z. B. junger Diamant, junges Gold, junge Blume, junger Himmel, junger Engel. Zwei Siamesen, welche sich einen großen Freundschaftsbeweis geben wollen, rühen sich ein wenig in die Hand und saugen sich einander das Tröpfchen Blut aus der Wunde.

Der gemeine Araber grüßt: Salam a'eilum! (Friede sei mit Euch!) und der Begrüßte antwortet: Aleikum salam! (Mit Euch sei Friede!), ein Gruß, dessen sich auch ehemals die Juden bedienten. Dabei legen beide die linke Hand auf die Brust zum Zeichen, der Wunsch gehe ihnen vom Herzen.

Die vornehmen Araber umarmen sich und küssen sich die Wangen und erkundigen sich 2—3 mal nach dem gegenseitigen Befinden, wobei jeder seine eigene Hand küßt.

Die Mandingos grüßen ein Frauenzimmer, indem sie ihre Hand fassen, sie an die Nase bringen und zweimal beriechen.

Die reitenden Mauren in Marokko grüßen Fremde auf eine Art, durch die sie leicht erschrecken können. Der Maure reitet nämlich im Galopp auf den Fremden zu, so, als wollte er ihn überreiten. Plötzlich hält er dann an und feuert dem Fremden das Gewehr unter der Nase ab.

Die Egyptianer grüßen mit der Frage: Wie schwindest du? weil eine trockene Haut als das sichere Kennzeichen eines tödtlichen Fiebers angesehen wird.

Die Aethiopier nehmen demjenigen, welchem sie ihre Achtung beweisen wollen, die Leibbinde ab und binden sie sich selbst fest um, so daß der Begrüßte halb nackt eine Zeit lang dasteht.

Unter den Völkersstämmen des nordwestlichen Amerika sind die Begrüßungen sehr umständlich. Begegnen sich zwei Haufen solcher Wilden, so machen sie, wenn sie etwa 20—30 Schritt von einander entfernt sind, Halt, legen sich auf die Erde und bleiben einige Augenblicke ganz ruhig liegen. Dann treten von beiden Haufen die Ältesten hervor und erzählen sich gegenseitig sehr umständlich ihre Reiseerlebnisse. Sind diese Erzählungen beendet, so fangen alle an zu seufzen. Diese Seufzer gehen endlich in ein abscheuliches Geheul über, wobei sich besonders die jungen Mädchen auszuzeichnen suchen. Mit diesen herzerreißenden Beweisen der Teilnahme nähern sich beide Teile einander, aber jedes Geschlecht besonders. Es werden Tabakspfeifen herumgereicht, und das Trauerkonzert verwandelt sich bald in lustiges Gelächter.



friesische Hochzeitsgebräuche.

Sonderbare Hochzeitsgebräuche herrschten noch im 17. Jahrhundert in Friesland, namentlich auf den friesischen Nordseeinseln. Sollte irgendwo eine Hochzeit gefeiert werden, so erschien der Bräutigam hoch zu Ross vor der Haustür der Verwandten und Bekannten; ohne abzustiegen, jagte er seine Einladung und erhielt nach landesüblichem Gebrauch ein Schnäpshen zum Trunke dargereicht. Nach ihm machte seine Auserwählte zu Fuß die Runde, um die Gäste noch einmal zu nötigen, oder auch die für das Paar bestimmten Hochzeitsgeschenke in Empfang zu nehmen. Am Hochzeitstage traf der Bräutigam mit den übrigen männlichen Hochzeitsgästen, zu Pferde sitzend, vor dem Hause der Braut ein. Nicht aber die Braut, sondern eine alte Köchin empfing sie, ihnen den Eingang zum Hause zu wehren, als ob in dem Hause für sie keine gastliche Stätte bereit sei. Wiederholt forderte man Einlaß und nur mit Widerstreben räumte die Alte jetzt das Feld. Erst nach solchem Geplänkel führte der Vater der Braut diese dem Bräutigam entgegen und der sogenannte „Vormann“, der Anführer der Hochzeitsgäste, eröffnete mit der Braut vor der Haustür unter freiem Himmel den Sylter Nationaltanz, seinem Beispiele folgten die Uebrigen. Nach beendetem Tanz hob der „Bridlesster“ (der Diener der Braut) die reichgeschmückte Braut, welche dicke Pelze, Sester genannt, als Brautkleid und eine mit silbernem Zierat besetzte samtene Krone (Kuiß) auf dem Kopfe trug, auf den Wagen. Die Brautjungfern bemühten sich selbst zu Wagen, der Bräutigam und die sonstigen Hochzeitsgäste stiegen zu Pferde und unter Aufstimmung eines geistlichen Liedes ging es zur Kirche. Auf dem Wege, in den Dörfern flatterten Fahnen und fielen Schüsse: alles zu Ehren des Brautpaares.

Nach der Trauung kehrte man meistens zum elterlichen Hause des Bräutigams zurück, um hier die Hochzeitsfeier zu beschließen. Hier stand der Tisch gedeckt. Brettschen waren statt Teller für jeden gelegt. Das Mahl bestand aus gekochtem Schinken, gefalzten Fischen, selten aus Braten und Suppe. Kohl oder Grütze wurden dazu gegessen. Die Brautjungfern (Zuarfaammen) reichten jedem Gaste ein Getränk (Xringelkrammen), bestehend aus Bier, Brantwein, Syrup, Met und Brezelbrocken, in einem Löffel dar. Statt der Gabeln bediente man sich der Finger und sein Messer hatte jeder Gast mitgebracht. Nach Beendigung des Mahles wurde nach der Musik einer Geige oder nach der Weise einer „Hummel“ getanzet oder gesungen. Ein Teil der Hochzeitsgäste versteckte jetzt die Braut, die der Bräutigam und die übrigen Gäste wieder auffuchen mußten. So, unter heiterem Wechsel von Trinken, Tanz und Spiel verging der Rest des Hochzeitstages.



Die Erfindung der Tinte.

Wann die Tinte zuerst erfunden wurde, ist nicht genau bekannt. Jedenfalls lag die Erfindung einer farbigen Flüssigkeit sehr nahe, sobald einmal Papier und Feder erfunden war. Schwarze Tinte ist seit noch gar nicht sehr langer Zeit allgemein. Die Römer verwandten meist rote, purpurne und goldene Tinten, doch war auch blaue, grüne und violette nicht unbekannt. So einfach die Herstellung der Tinte ist, so erreicht doch unsere jetzige die der Alten bei weitem nicht an Schönheit und Güte. Die angelsächsischen Handschriften sind in Bezug auf Farbe das Schönste, was man sich denken kann. Unsere modernen Tintenfabrikanten werden die Superiorität der Alten nicht zugeben wollen; wir bezweifeln, daß ein Manuskript von heute noch nach Jahrhunderten so deutlich lesbar sein wird, wie jetzt die der Angelsachsen.